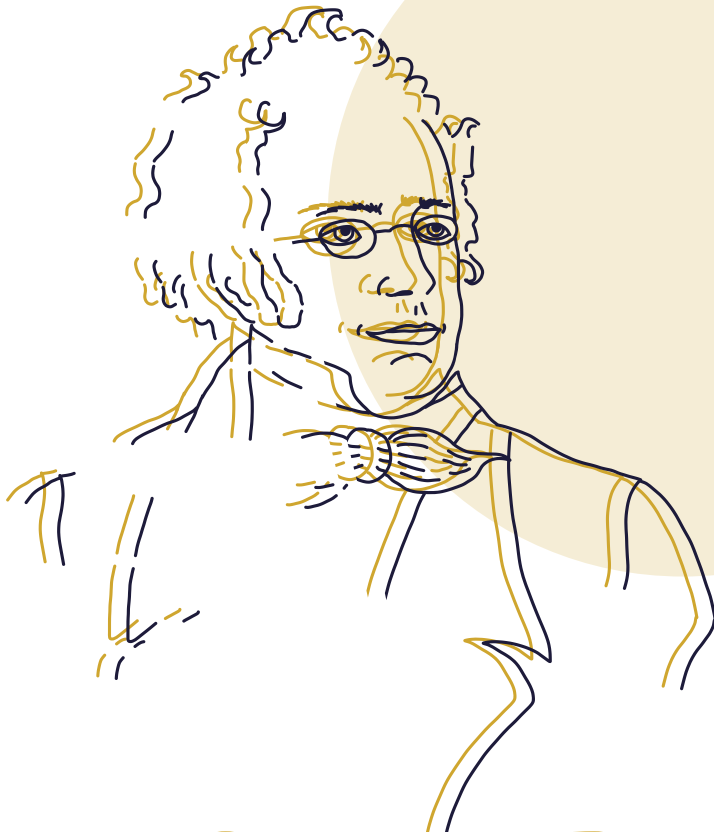




UNVOLLENDETE

14. | 15. März 2022

Im Einklang Richtung Zukunft.

Wir wünschen Ihnen
eine klangvolle
Konzertsaison 2021/22.



Hauptsponsorin
recreation

DAS DRUCKWERK



Steiermärkische
SPARKASSE 

MO, 14. März, 18 & 20 Uhr

DI, 15. März, 18 & 20 Uhr

Stefaniensaal

UNVOLLENDETE

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Ouvertüre zu „Die Zauberflöte“, KV 620

Max Bruch (1838–1920)

Violinkonzert Nr. 1 in g, op. 26

Vorspiel: Allegro moderato

Adagio

Finale: Allegro energico

Franz Schubert (1797–1828)

Sinfonie Nr. 7 in h, D 759, „Unvollendete“

Allegro moderato

Andante con moto

Nikita Boriso-Glebsky, Violine

Recreation – Das Orchester

Dirigent: **Andreas Stoehr**



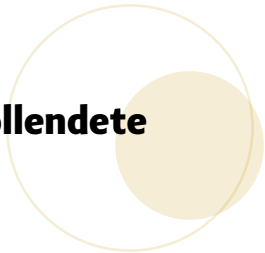
Meine Form von Verantwortung.

Die Kleine Zeitung engt nicht ein. Sie schafft Raum und respektiert die Meinung jedes Einzelnen. Denn wir schreiben für Dich, damit Du selbst entscheiden kannst, in welcher Form Du verantwortungsvollen Qualitätsjournalismus aus der Region lesen möchtest.
kleinezeitung.at/abo

**KLEINE
ZEITUNG**

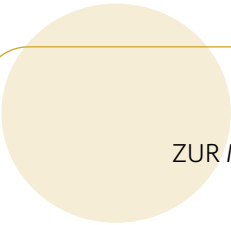
Die Ouvertüre zur „Zauberflöte“ war Mozarts letzte Opernouvertüre, vollendet Ende September 1791, zwei Monate vor seinem Tod, ohne dass der Komponist damals schon von Krankheit gezeichnet gewesen wäre. Ihre feierliche, langsame Einleitung und die Fuge des Allegro sind durch die Musik italienischer Zeitgenossen inspiriert, aber in der Ausführung natürlich reiner „später“ Mozart. Max Bruch schrieb sein berühmtes Violinkonzert in g-Moll als junger Kapellmeister in Koblenz am Rhein – ein Stück klingende Rheinromantik mit einem extrem dankbaren Solopart für den genialen Geiger Joseph Joachim. Schuberts h-Moll-Sinfonie blieb nur deshalb unvollendet, weil er dringendere Aufträge für Geld zu erledigen hatte. Die Nachwelt muss sich mit den beiden ersten Sätzen begnügen, die in Graz mehr als 40 Jahre auf ihre Wiederentdeckung warten mussten.

Die unvollendete Oper



„Im Juli“ 1791 trug Mozart seine neue Oper „Die Zauberflöte“ als vollendet in sein Werkverzeichnis ein, obwohl sie noch gar nicht vollendet war: Es fehlte noch die Ouvertüre. Wie üblich schrieb er auf die linke Seite die wichtigsten Angaben nieder: „eine deutsche Oper in 2 Aufzügen von Eman. Schikaneder, bestehend in 22 Stücken“, dazu die Namen der Rollen und ihrer Sänger:innen. Auf der rechten Seite gab er den Anfang der Musik in einem kurzen Klavierauszug wieder, in diesem Fall das c-Moll-Vorspiel zu Tamins „Zu Hilfe, zu Hilfe, sonst bin ich verloren.“ Von der Ouvertüre fehlt noch jede Spur, Mozart hatte nämlich die Angewohnheit, die Ouvertüren seiner Opern erst in letzter Sekunde zu schreiben – sehr zum Ärger seiner Impresarios und seiner Orchester-musiker. Im Sommer 1791 kam eine weitere

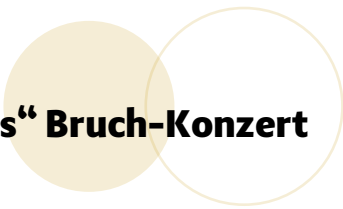
Komplikation hinzu: Er musste die fast vollendete „Zauberflöte“ volle zwei Monate liegen lassen, um für die Prager Krönung Kaiser Leopolds II. „La clemenza di Tito“ zu komponieren und vor Ort zur Uraufführung zu bringen. Erst nach seiner Rückkehr aus Prag Mitte September konnte er an die beiden fehlenden Stücke zur „Zauberflöte“ gehen: an den Priester-marsch und die Ouvertüre. Ersteren trug er am 28. September in sein Verzeichnis ein – zwei Tage vor der Uraufführung. Die Ouvertüre könnte noch einen Tag später fertig geworden sein, sodass er ihren Eintrag einfach vergaß. Das Orchester im Freihaustheater auf der Wieden hatte alle Hände voll zu tun, um diese kunstvolle fugierte Ouvertüre mit ihrer raffinierten Instrumentierung mehr oder weniger vom Blatt zu spielen.



ZUR MUSIK

Wie so oft, wenn es Mozart besonders eilig hatte, bediente er sich der Einfälle anderer Komponisten. Den feierlichen Anfang der Ouvertüre zur „Zauberflöte“ entlehnte er dem berühmtesten Wiener Oratorium aus der Mitte des 18. Jahrhunderts: der „Passione“ von Niccolò Jommelli. Mit dieser langsamen Einleitung signalisierte er den Zuhörern in der Vorstadt gleich, dass es sich nicht um ein leichtes Singspiel, sondern um eine große „deutsche

Oper“ handelte. Deshalb beginnt das Allegro auch wie eine Fuge. Mozart hat ihr Thema einer Klaviersonate des Römers Muzio Clementi entlehnt und aufs Kunstvollste verarbeitet. Die fugierten Abschnitte wechseln mit dem schönen Seitenthema und seinen Flötensoli ab. Gleich in der Ouvertüre kann man hören, dass man es mit einer zaubermächtigen Flöte zu tun haben wird. Noch eine andere Klangwelt der Handlung ist in der Ouvertüre präsent: die Welt der Priester um Sarastro. Ihre drei ominösen Posaunenakorde treten als Symbol für das Dreieck der Weisheit mitten in der Ouvertüre ihre Herrschaft über die Handlung an.



„Das“ Bruch-Konzert

Max Bruch ahnte schon zu Lebzeiten, dass von seinem reichen Schaffen einmal quasi nur noch ein Werk übrigbleiben würde: das erste Violinkonzert. 1907 meinte er über

sich im Vergleich zu seinem Zeitgenossen Johannes Brahms: „In nur 50 Jahren wird sein Glanz als der des überragendsten Komponisten aller Zeiten hell erstrahlen, während man sich meiner hauptsächlich nur wegen meines g-Moll-Violinkonzertes erinnern wird.“ Auch heute noch bestätigen die Konzertprogramme weltweit diese Prophezeiung, wenn sich auch manch an-

dere Bruch-Werke gelegentlich darin finden wie etwa die Schottische Fantasie oder das Doppelkonzert für Klarinette und Viola. Nur das zweite und dritte Violinkonzert haben es nie geschafft, aus dem Schatten des ersten hervorzutreten.

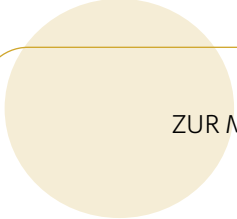
Max Bruch war Rheinländer aus Köln und der Nachfahre protestantischer Pastoren aus dem pfälzischen Pirmasens. Beides muss man deshalb erwähnen, weil manche Zeitgenossen ihm eine jüdische Herkunft andichteten, auf die er sicher stolz gewesen wäre, die ihm aber nur deshalb „zufiel“, weil er den jüdischen Gebetsgesang „Kol Nidrei“ in ein Werk für Cello und Orchester verwandelt hatte. Bruch war Rheinländer aus Überzeugung – ein vehementer Vertreter der so genannten „Rheinromantik“. Als solcher trat er schon im jungen Alter in Köln mit Kammermusiken hervor, die ihm aber kein ungeteiltes Lob einbrachten. Denn sein Vater übte als preußischer Polizeirat das Amt des Zensors aus und musste gegen seinen Willen die scharfe Zensur der Preußen an den Kölner Zei-

tungen durchsetzen, was ihm bei der Presse keine Freunde machte. Sein Sohn Max, der schon mit neun Jahren sein erstes Lied komponierte, ging dennoch unbeirrt seinen Weg. Vorzugsweise widmete er sich Vokalwerken, die der schönen Stimme seiner Mutter und ihrer Musikalität die Inspiration verdankten. Auch seinen frühen materiellen Reichtum verdankte er einem Werk reinsten Rheinromantik: der Oper „Loreley“ auf jenen Text von Geibel, den Mendelssohn nicht mehr hatte komponieren können. Uraufgeführt im Juni 1863 in Mannheim, wurde sie sofort in Köln, Mainz, Hamburg und Leipzig nachgespielt. Dieses Werk ebnete Bruch auch den Weg ans Pult des Koblenzer Stadttheaters, das er von 1865 bis 1867 leitete.

Just in Koblenz, am malerischen Zusammenfluss von Rhein und Mosel, fand Bruch die Inspiration für sein erstes Violinkonzert. Die romantischen Burgruinen des Mittelrheins, sein eigenes Faible für Geschichte und Mythos, aber auch die Möglichkeit, mit dem Koblenzer Orchester an

der Instrumentierung zu feilen, und seine üppig sprießenden melodischen Einfälle verbanden sich zu einem Meisterwerk: zu „dem“ deutschen Violinkonzert nach Beethoven und Mendelssohn. Uraufgeführt wurde es gleich zwei Mal: Der Geiger Otto von Königsloew war der Solist am 24. April

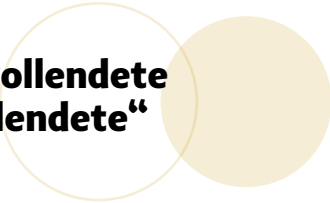
1866 in Koblenz. Zwei Jahre später spielte dann endlich der Widmungsträger Joseph Joachim den Solopart der überarbeiteten Fassung am 7. Januar 1868 in Bremen. Letztere Version wird heute allgemein aufgeführt.



ZUR MUSIK

Dass Bruch sein erstes Violinkonzert für den großen Geiger Joseph Joachim komponiert hat, kann man hören: Joachim hasste es, in Werken zu lange auf seinen Einsatz warten zu müssen. Deshalb spielt die Solo-Violine gleich von den ersten Takten an die dominante Rolle. Das bei Beethoven und Brahms so gewichtige lange Orchestervorspiel fehlt. Auch sonst wartet das einleitende Allegro moderato mit Überraschungen auf. Das berühmte Hauptthema in g-Moll wirkt ebenso rhapsodisch wie das süß-singende Seitenthema in B-Dur. Sie werden so zwanglos ausgeführt, dass Bruch

diesen ersten Satz als „Vorspiel“ bezeichnet hat. Höhepunkt und Hauptsatz des Werkes war für ihn das grandiose Finale im strahlenden G-Dur. Dieses Allegro energico wird von seinem kraftvollen Tanzthema über mehr als 330 Takte mit nie nachlassender Energie vorangetrieben und absolviert dabei alle Stationen einer klassischen Sonatenform. Im ersten Satz dagegen ist die Sonatenform verkürzt. Schon nach 150 Takten leitet die Musik zum langsamen Satz über, einem gleichsam verträumten Adagio in Es-Dur im 3/8-Takt, das ebenso breit ausgeführt ist wie der Kopfsatz. Insgesamt wirkt das Konzert also eher wie eine konzertante Fantasie oder Rhapsodie, was sicher zu seinem Erfolg beigetragen hat.



Die „vollendete Unvollendete“

„Die Unvollendete“, großgeschrieben. So kennt heute das Publikum Schuberts h-Moll-Sinfonie, und man fügt gerne hinzu: „die vollendete Unvollendete“. Obwohl Schubert bekanntlich nur zwei Sätze seiner h-Moll-Sinfonie vollendet hat, wirken sie so vollendet, dass man nichts hinzufügen möchte. Dabei hat der Komponist den dritten Satz, das Scherzo, in einer Klavierskizze fast vollständig hinterlassen, und auch an Möglichkeiten für ein adäquates Finale fehlt es nicht. Also wird die Sinfonie heute gelegentlich als „Quasi-Vollendete“ aufgeführt. In den weitaus meisten Fällen aber spielt man mit dem Nimbus der „Unvollendeten“ und wählt die gängige Version, die am Ende des langsamen Satzes gleichsam selig verklärt in den Himmel entschwebt. Dabei sollte man stets bedenken, dass der 25-jährige Komponist damals noch sechs

Jahre zu leben hatte. Nicht „der Tod nahm ihm die Feder aus der Hand“, sondern der lukrative Auftrag für sein nächstes Werk, die „Wandererfantasie“ für Klavier. Mit einer großen Sinfonie war kein Geld zu verdienen, wohl aber mit einer Klavierfantasie. Schubert schob das große Werk beiseite und hat sich später nie mehr daran gewagt – aus welchen Gründen auch immer.



Ein schlummernder Schatz in Graz

Als der Wiener Verleger Spina die Partitur der damals noch gänzlich unbekannten Sinfonie anno 1867 zum Druck beförderte, war Schubert schon fast 40 Jahre tot. In einer Grazer Schublade hatte das Manuskript fast vier Jahrzehnte lang geduldig und unbeachtet seiner Wiederentdeckung geharrt. Wäre der Wiener Dirigent Johann Herbeck nicht nach Graz gepilgert, um dem alten Schubertfreund Anselm Hüttenbrenner seine Aufwartung zu machen, wer weiß, wie lange die Musikwelt noch auf die Wiederentdeckung hätte warten müssen. 1823 hatte Schubert die unvollendete und

für ihn nutzlose Partitur an Hüttenbrenner geschickt, als Dank für die Ernennung zum Ehrenmitglied des Steiermärkischen Musikvereins. Dahinter verbarg sich vielleicht auch die Hoffnung, die Grazer könnten die beiden vollendeten Sätze aufführen, wozu es nicht gekommen ist. Seltsamerweise drang aber auch keine Nachricht vom Vorhandensein dieses unerhörten Schatzes aus den Mauern des Musikvereins in die Welt. Also blieb es dem Wiener Dirigenten Herbeck vorbehalten, dieses gewaltige Fragment zu entdecken und seine ersten beiden Sätze am 17. Dezember 1865 im Großen Redoutensaal der Wiener Hofburg zur posthumen Uraufführung zu bringen. Angekündigt wurde das Werk als: „Zwei Sätze der unvollendeten Sinfonie in H moll von Franz Schubert. Nachgelassenes Werk“. So stand es auch auf der Erstausgabe zu lesen – „unvollendet“ noch klein geschrieben.

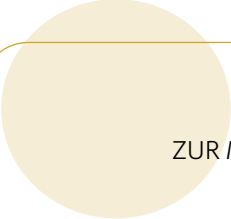
Etwas Musikwissenschaft

Ausnahmsweise sei die „Quellenlage“ dieses einzigartigen Werkes hier etwas ge-

nauer beleuchtet, um ihm den Nimbus des Geheimnisvollen zu nehmen: Am 30. Oktober 1822 begann Schubert mit der Niederschrift einer offensichtlich auf vier Sätze angelegten Sinfonie in h-Moll. Er schrieb die ersten beiden Sätze in voller Instrumentierung aus, den dritten aber nur bis zum 9. Takt, in einzelnen Stimmen noch bis zum 20. Takt. Danach brach er die Niederschrift ab, ohne sie jemals wieder aufzugreifen. Zuvor hatte er nach seiner Gewohnheit den dritten Satz in einer Klavierskizze festgehalten, die das vollständige Scherzo (112 Takte) und den Anfang des Trios (16 Takte) umfasst. Diese Form der Niederschrift war typisch für seine Arbeitsweise: Nach den ersten Skizzen fertigte er gewöhnlich ein Particell oder eine Klavierskizze des kompletten Werkes an, bevor er die mühsame Arbeit der Niederschrift und Instrumentierung in Angriff nahm. Warum er sich bei einer Sinfonie, die in der Skizze noch unvollendet war, die Mühe der Instrumentierung gemacht haben sollte, ist unverständlich. Deshalb ist die These, das Werk sei in der Klavierskizze

vollendet gewesen, nicht von der Hand zu weisen. Alle Versuche, die verlorenen Teile wiederaufzufinden, waren freilich verge-

bens. Für uns bleibt Schuberts h-Moll-Sinfonie unwiderruflich ein Fragment, das nach dem zweiten Satz abbricht.



ZUR MUSIK

Erster Satz, Allegro moderato (h-Moll, 3/4): In Schuberts zutiefst romantischer Umdeutung der klassischen Sonatenform sind die Themen nicht mehr Träger motivisch-thematischer Prozesse. Im Vordergrund steht der Stimmungsumschwung als unvermittelter Kontrast oder als geheimnisvoller Übergang zwischen den Themen, die auf diese Weise verschiedene „Stimmungsebenen“ repräsentieren. Zu Beginn des ersten Satzes verbreitet das düstere Unisono der Bässe schicksalschwere „Ahnung“, was man unwillkürlich als Einleitung empfindet, bevor das Tremolo-Pulsieren der Geigen einsetzt. Über diesem unruhig flackernden Klanggrund erheben die Bläser ihre Stimmen zum eigentlichen Hauptthema. Der mehrfache Quintfall ihres lied-

haften Gesangs ist vom gleichen Ton tiefer Resignation geprägt wie die Einleitung der Bässe. Nach einer gewittrigen Kürzest-Überleitung entsteht daraus unvermittelt der berühmte Ländler des Seitenthemas. Die drei Themen stehen für drei Archetypen romantischer Welterfahrung, wie man sie bei Schubert immer wieder findet: für das düstere Geschick, für den Topos des Wanderers und für den Traum von kindlicher Geborgenheit und einer erlösten Welt. Die Widersprüche, die zwischen diesen Themen bestehen, werden nicht aufgelöst, sondern bis zum Schluss des Satzes in unerbittlichen Gegensätzen auf die Spitze getrieben. Dazu passt Schuberts Notation: die dynamische Spanne zwischen dreifachem Piano und dreifachem Forte, die artikulatorische Manier der ständigen Akzente und Sforzati.

Zweiter Satz, Andante con moto (E-Dur, 3/8): Im zweiten Satz sind die Kontraste durch die

Tonart E-Dur und das sehr bewegte Andante-Tempo auf eine poetische Ebene gehoben. Hier sind es Topoi wie Traum (erstes Thema), Gebet (Überleitung), Sehnsucht (Klarinettensolo im zweiten Thema) oder Schicksal (Synkopenstelle), die sich aufdrängen. Der entscheidende Schritt zur Romantik liegt hier in der Instrumentation. Klangfarben werden zu Bedeu-

tungsträgern wie etwa lichte Holzbläser gegen dunkle Posaunen, das Pizzicato und das Tremolo der Streicher, die selig singende Tenorlage der Celli gegen die düsteren Bässe. Schuberts Instrumentation ist nicht mehr klassisch strukturiert, sondern romantisch verschwebend, stimmungshaft „malend“ – Seelenmusik.

Josef Beheimb

INTERPRET:INNEN

Nikita Boriso-Glebsky, Violine

Nikita Boriso-Glebsky wurde 1985 in Südrussland geboren. Nach seinem Abschluss am Moskauer Tschaikowski-Konservatorium 2005 und nach seinem Postgraduierten-Abschluss 2008 bei Eduard Gratsch und Tatiana Berkul studierte er bis 2011 an der Chapelle Musicale Reine Elisabeth in Belgien unter der Leitung von Augustin Dumay. Von 2011 bis 2012 war er an der Kronberg Academy bei Ana Chumachenco inskribiert.

Seit 2007 ist er Exklusivkünstler der Moskauer Philharmonischen Gesellschaft und erhielt im Jahre 2009 von der International Maya Plietskaya and Rodion Shchedrin Foundation (USA) die besondere Auszeichnung als „Geiger des Jahres“. 2010 gewann er nicht nur den renommierten internationalen Jean Sibelius Violinwettbewerb, sondern auch den internationalen Fritz Kreisler Violinwettbewerb. Wichtige Preise erhielt er darüber hinaus beim Internationalen Tschaikowski-Wettbe-

werb, beim Concours Reine Elisabeth und beim Concours musical international de Montréal.

Nikita Boriso-Glebsky konzertierte bereits mit vielen russischen und europäischen Orchestern unter der Leitung von Dirigenten wie Valery Gergiev, Christoph Poppen, David Geringas, Yuri Simonov, Maxim Vengerov oder Agnieszka Duczmal. Regelmäßig tritt er bei vielen der großen europäischen Festivals auf: Salzburger Festspiele, Rheingau Musik Festival, beim Swjatoslaw Richter ins Leben gerufenen Moskauer Festival „Dezembernächte“, beim Beethovenfest in Bonn, beim Sommerfestival in Dubrovnik und beim Festival „Stars of the White Nights“ in St. Petersburg.

Neben Auftritten als Solist spielte Nikita Boriso-Glebsky auch in Kammermusikensembles mit namhaften Musikern wie Rodion Schtschedrin, Natalja Gutman, Augustin Dumay, Boris Beresowski, Alexander Kniazev,

Raphael Wallfisch, Jian Wang, David Geringas und vielen anderen.

Andreas Stoehr, Dirigent

Der Dirigent Andreas Stoehr ist gebürtiger Wiener. Noch während seines Studiums bei David Lutz (Korrepetition und Liedbegleitung), Reinhard Schwarz und Gennadi Roschdestwenski (Dirigieren) debütierte er mit der musikalischen Leitung von Giovanni Paisiello „Barbier von Sevilla“ an der Wiener Kammeroper, womit der Grundstein für weitere Engagements, u. a. an der Oper Graz gelegt wurde.

Seit 1992 ist der Dirigent international tätig. Positionen und Gastdirigate führten ihn u. a. an die Staatsoper Prag, nach Frankreich (Musikdirektor der traditionsreichen Opéra Comique in Paris), die Schweiz (Erster Dirigent am Theater St. Gallen), Deutschland (Deutsche Oper am Rhein in Düsseldorf) sowie zu zahlreichen Orchestern und Opernhäusern in Italien, den Beneluxländern und Skandinavien.

Mit großer Leidenschaft widmet sich der Dirigent der Entdeckung und Wiederaufführung

von Opernpartituren, die seit ihrer Entstehungszeit nicht mehr erklingen sind bzw. als verschollen gelten. So hob er bei der Styriarte 1997 Schuberts letzte Oper „Der Graf von Gleichen“ in der rekonstruierten Fassung Richard Dünser aus der Taufe und spielte 2007 erstmals die Prager Fassung von Christoph Willibald Glucks „Ezio“ auf CD ein.

Ferner trat Andreas Stoehr bei so renommierten Festivals wie Styriarte Graz, Wiener Klangbogen, Festival de Musique Montreux-Vevey und den Händel-Festspielen Halle auf und absolvierte Gastdirigate an den Opernhäusern von Luzern, an der Nationalen Reisoper Holland (Schönbergs „Erwartung“; Regie: George Tabori) und dem Teatro Massimo di Palermo.

Neben seiner Dirigiertätigkeit leitete Andreas Stoehr von 2013 bis 2019 als Intendant und künstlerischer Leiter die Schlossfestspiele Langenlois. Seit 2013 bekleidet er zudem eine Professur an der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien und gibt als Leiter der Dirigentenklasse und künstlerischer Leiter des Sinfonieorchesters seine Erfahrungen an die jüngere Generation weiter.

Harald Martin Winkler, Konzertmeister

1975 in Klagenfurt geboren, erlangte er das künstlerische Diplom bei Helfried Fister mit Auszeichnung und studierte dann bei Josef Hell in Wien. Im Rahmen seiner Ausbildung belegte er Meisterkurse u. a. beim Beaux Arts Trio, dem Alban Berg und dem Amadeus Quartett, erhielt Kammermusikunterricht am Royal College of Music in London sowie an der Kölner Musikhochschule. Als mehrfacher Preisträger von Landeswettbewerben, des Bundeswettbewerbes „Jugend musiziert“ und des internationalen Violinwettbewerbs in

Görs konzertierte Harald Martin Winkler in Europa, Amerika, Asien und Afrika, teils solistisch, in Kammermusikformationen, aber auch als Konzertmeister oder Stimmführer diverser Orchester (Wiener, Kölner und Stuttgarter Kammerorchester, Camerata Bregenz, Volksopernorchester Wien, Wiener Kammerphilharmonie, Orchester der Ludwigsburger Schlossfestspiele). Harald Martin Winkler ist Primgeiger des Girardi Ensembles, Gastdozent für die Jeunesse Österreich und unterrichtet am Johann-Joseph-Fux Konservatorium in Graz.



DAS ORCHESTER

Recreation formierte sich im Jahre 2002 aus Musiker:innen, die zuvor in den Reihen des Grazer Symphonischen Orchesters ihre künstlerischen Lorbeeren gesammelt hatten, für eine erste Konzertsaison. Außer in seinen Konzertzyklen in Graz ist das Orchester auch bei der Styriarte zu hören gewesen, es gas-

tierte im Großen Wiener Musikvereinssaal, in der Alten Oper Frankfurt, beim steirischen herbst, beim Jazzsommer Graz u. a. m.

Die meisten Mitglieder des Orchesters haben eines gemeinsam: Sie erhielten zumindest einen Teil ihrer Ausbildung an der Grazer Mu-

sikuniversität oder unterrichten selbst dort, am steirischen Landeskonservatorium oder an anderen steirischen Musikschulen. Auch ihre Nationalitäten machen das Kollektiv der Orchestermusiker:innen zu etwas Besonderem: Sie stammen aus halb Europa (Österreich, Italien, Slowenien, Kroatien, Bosnien, Polen, Albanien, Bulgarien, Griechenland, Ungarn, Tschechien u. a.) und stellen damit ein Abbild dieses südosteuropäischen Zukunftsraumes im Kleinen dar. Die Grazer Musikuniversität lockt beständig junge Talente zur Ausbildung an. Diese nehmen oft und gerne die Gelegenheit wahr, im Orchester Recreation als Gastmusiker:innen ihr Können unter Beweis zu stellen. Mit diesen jungen Künstler:innen erweitert sich das wechselnde Nationalitätenpanorama des Orchesters bis Japan, Spanien oder in die Ukraine, aber auch nach Kuba, Venezuela und Neuseeland.

Recreation kann auf die Zusammenarbeit mit hervorragenden Dirigent:innen verweisen – Andrés Orozco-Estrada (von 05 bis 09 Chefdirigent) oder Sascha Goetzel befinden sich darunter. Von 2012 bis 2017 formte der renom-

mierte Münchner Maestro Michael Hofstetter das Orchester als Chefdirigent. Und Dirigentinnen sind für Recreation seit Langem Normalität. So ist mit der Saison 21/22 die US-Taiwanesein Mei-Ann Chen als Chefdirigentin engagiert.

Auch mit vielen wichtigen Interpreten der Alten Musik, von Jordi Savall bis zu Paul Goodwin, hat Recreation – Das Orchester schon Programme erarbeitet. Gemeinsam mit dem damaligen Chefdirigenten Michael Hofstetter, selbst ein ausgewiesener Originalklangspezialist, konzentrierte sich eine Extraformation aus dem Orchester 2012 auf Darmsaiten und in alter Stimmung auf die historische Aufführungspraxis. Man gab das Debüt gleich beim renommierten Festival Styriarte und Konzertreisen nach Versailles und Lyon, zur Schubertiade in Hohenems und zu den internationalen Gluck-Opern-Festspielen Nürnberg folgten.

Seit 2020 ist die Steiermärkische Sparkasse Hauptsponsorin des Orchesters Recreation.

WIR LIEBEN IHR PROJEKT

ALS MEDIENFABRIK SIND WIR
IHR PARTNER FÜR ALLE IDEEN,
DIE BEGLEITET UND PROFESSIONELL
UMGESETZT WERDEN WOLLEN.

**DENN IHR PROJEKT IST
UNSERE LEIDENSCHAFT!**



**MEDIEN
FABRIK**

MEDIENFABRIK GRAZ
Dreihackengasse 20, 8020 Graz

MEDIENFABRIK WIEN
Schloßgasse 10-12, 1050 Wien

T +43 (0) 316 / 8095-0, office@mfg.at, www.mfg.at

BRILLIANT LED PRINTING®
BOGENOFFSETDRUCK
DIGITALDRUCK
KUNSTSTOFFKARTEN
VERPACKUNGSLÖSUNGEN
MEDIENDESIGN
KREATIV-MAILING &
LETTERSHP
PROJEKTMANAGEMENT
IDEENLOUNGE

BESETZUNG

Konzertmeister: Harald Martin Winkler | **Violinen 1:** Marina Bkhiyan |

Aya Georgieva | Michael Leitner | Toshie Shibata |

Katharina Stangl | Roland Winkler | Volker Zach | **Violinen 2:** Albana Laci |

Silvia Babka | Catharina Liendl | Sylvia Pillhofer | Diana Redik | Christiane Schwab |

Gabriele Vollmer | Georgios Zacharoudis | **Violen:** Ingeburg Weingerl-Bergbaur |

Wolfram Fortin | Agnieszka Kapron-Nabl | Ioan Stetencu |

Andreas Trenkwaller | Serhii Zhuravlov | **Violoncelli:** Gunde Hintergräber |

Boglárka Bako | Floris Fortin | Judit Pap | Martina Trunk |

Kontrabässe: Sebastian Rastl | Andreas Farnleitner | Venice Jayawardhena |

Lorena Martín Alarcón | **Flöten:** Heide Wartha | Petra Reiter |

Oboen: Hanami Sakurai | Paul Maier | **Klarinetten:** Hubert Salmhofer |

Gerhard Grassmugg | **Fagotte:** Tonia Solle | Elvira Weidl | **Hörner:** Matthias Predota |

Martin Putz | Matthias Singer | Karlheinz Tappler |

Trompeten: Stefan Hausleber | Karlheinz Kunter | **Posaunen:** Daniel Pallier |

Christian Godetz | Lukas Hirzberger | **Pauken:** János Figula

HAUS DER KUNST

Galerie ■ Andreas Lendl

A-8010 GRAZ · JOANNEUMRING 12

Tel +43/(0)316/82 56 96 Fax 82 56 96-26

www.kunst-alendl.at office@kunst-alendl.at

Ölgemälde · Aquarelle · Zeichnungen · Druckgraphik · Skulpturen
Reproduktionen · Kunstpostkarten · Künstlerkataloge · Exklusive Rahmungen

RECREATION INSIDE



Paul Maier, Oboe

In Groß St. Florian daheim, lernte Paul das Oboenspiel zuerst bei Gregor Nabl in Deutschlandsberg und verfolgte seinen Weg dann, begleitet von Klaus Mörth, am Grazer Konservatorium und an der KUG bis zum Masterstudium, hat aber auch Musiktheaterkorrepetition bereits abgeschlossen und erlangt gerade eben das Dirigierdiplom (Meisterkurse u. a. bei Christian Thielemann). Zur Musik zog es ihn, weil er mit dieser „Geschichten über die menschliche Seele“ erzählen möchte. Bei Recreation bekommt er dazu die Möglichkeit, gemeinsam mit einem erfrischenden Wechsel der Dirigent:innen und einem lebendigen, offenen Orchesterkonzept. Eifrig studiert der umtriebige Paul aber auch Altgriechisch, Latein, Italienisch und Kunstgeschichte an der KFU und begibt sich sommers zwischen Bourgogne und Vojvodina auf Abenteuerreisen.

Sylvia Pillhofer, Violine

Die zitherspielende Großmutter kaufte die ersten Geigen für Sylvias Vater und Geschwister herumziehenden „Zigeunern“ ab. Die Liebe zur Musik ging auf die Tochter über und ganze Vormittage waren schon in Kindertagen leidenschaftlichem Duospiel gewidmet. An der heimischen Musikschule und an der KUG (Christos Polyzoides, Ulrike Danhofer) formte sich die Krieglacherin dann zur professionellen Geigerin, unterrichtet heute in der Buckligen Welt und spielt auch bei den Wr. Neustädter Instrumentalisten – schließlich wohnt sie heute nach Stationen in München und Chicago dort. Bei Recreation, wo ihr das anspruchsvolle und variable Programm sehr zusagt, würde sie gern mit Popular- oder Filmmusikprojekten mehr Jugend anlocken. Vielleicht auch ihre Kinder Stephan und Sarah, die die begeisterte Köchin vegetarisch bekocht, auch wenn sie selbst ein Cordon Bleu oder eine zünftige Brettljause beim Heurigen vorzieht.





Sonntag, 27. März 2022, 18 Uhr, Musikschule

Altenberg Trio Wien
Veronika Hagen – Viola

Werner Pirchner (1940 – 2001)
Klaviertrio Heimat? PWV 29b

Ludwig van Beethoven (1777 – 1827)
Klaviertrio c-Moll op. 1/3

Antonín Dvořák (1875 – 1937)
Klavierquartett Nr. 2 Es-Dur op. 87

Samstag, 23. April 2022, 18 Uhr, Musikschule

Herbert Schuch – Klavier

Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)

Die Klaviersonaten III:
„Pathétique“

Sonate (Nr. 9) E-Dur op. 14 Nr. 1

Sonate (Nr. 4) Es-Dur op. 7

Sonate (Nr. 10) G-Dur op. 14 Nr. 2

Sonate (Nr. 8) c-Moll op. 13 „Pathétique“

Sonntag, 10. April 2022, 18 Uhr, Musikschule

Till Fellner – Klavier

Wolfgang Amadeus Mozart (1756 – 1791)
Fantasie c-Moll KV 475

Claude Debussy (1862 – 1918)
Estampes (L.100)

Franz Liszt (1811 – 1886)
2 Légendes (S.175)

Joseph Haydn (1732 – 1809)
Variationen f-Moll Hob. XVII:6

Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)
Sonate C-Dur op. 53 „Waldstein“

Sonntag, 8. Mai 2022, 18 Uhr, Musikschule

Herbert Schuch – Klavier

Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)

Die Klaviersonaten VI:
„Abschied und Aufbruch“

Sonate (Nr. 22) F-Dur op. 54 (1804)

Sonate (Nr. 25) G-Dur op. 79

Sonate (Nr. 26) Es-Dur op. 81a
„Les adieux“

Sonate (Nr. 24) Fis-Dur op. 78 (1809)

Sonate (Nr. 28) A-Dur op. 101

„Sonate für das Hammerklavier“ (1816)

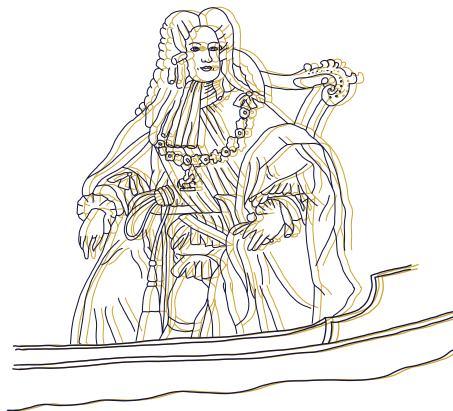
Aviso

MO, 21. März 2022, 18 & 20 Uhr

DI, 22. März 2022, 18 & 20 Uhr

Minoritensaal

WASSERMUSIK



Johann Sebastian Bach: Orchestersuite Nr. 3 in D, BWV 1068

Georg Friedrich Händel: Concerto grosso in B, op. 3/2, HWV 313

Suite Nr. 2 in D und Nr. 3 in G aus „Wassermusik“, HWV 349 & 350

Recreation – Das Orchester

Leitung: **Alfredo Bernardini**, Oboe

Alfredo Bernardini dirigiert die großartigsten Orchestersuiten des Barock. Was vor 300 Jahren die Leipziger und Londoner erfreute, beschert auch den Grazern von heute beste Laune: Bachs dritte Orchestersuite mit der berühmten „Air“ und ihrem Trompetenglanz wirkt unwiderstehlich festlich. Händels „Wassermusik“ entfaltet auch fern der Themse ihre royale Pracht.

Musik ist mein Ein und Alles !



FAZIOLI



Klavierhaus Streif

Humboldtstraße 1-3 A-8010 Graz

Tel. + 43 316 830329

Fax + 43 316 830329-6

www.klaviere-streif.com

Man kann auf Vieles verzichten, aber nicht auf die Freude an einem außergewöhnlichen Instrument. Die von FAZIOLI gefertigten Flügel und Konzertflügel* verfügen über eine bisher unerreichte Fülle an verschiedenen Klangfarben. FAZIOLI-Flügel: Für die besonderen Momente.

*Bei der Produktion von jedem einzelnen FAZIOLI-Flügel wird Dank der hauseigenen Photovoltaik-Anlage eine ganze Tonne CO² eingespart.

Aviso

SO, 03. April 2022, 16 & 18 Uhr
MO, 04. April 2022, 18 & 20 Uhr
DI, 05. April 2022, 18 Uhr (Am Set)
Stefaniensaal

RING OHNE WORTE

Richard Wagner: Der Ring ohne Worte

Ursula Strauss, Lesung

Recreation – Das Orchester

Dirigentin: **Mei-Ann Chen**

Den „Ring des Nibelungen“ von Richard Wagner dirigiert sie im Orchesterquerschnitt ohne Singstimmen. Nicht nur Lorin Maazel war der Meinung, dass der „Ring“ ohne Heldenentöne noch magischer klingt. Von den Wogen des Rheins bis zum Einzug in Walhall, vom Walkürenritt bis zum Feuerzauber, vom Waldweben bis zu Siegfrieds Tod strotzt die Partitur vor unübertrefflichen Orchester-Hits. Und TV-Star Ursula Strauss erzählt dazwischen die Geschichte.



Intendant: Mathis Huber
Organisation: Gertraud Heigl
Inspizientin: Lisa Kaufmann
Orchesterwart: Christopher Wruss

Hauptsponsorin



Recreation wird gefördert von



Medienpartner:innen



Impressum:

Medieneigentümer: Steirische Kulturveranstaltungen GmbH

A-8010 Graz, Palais Attems, Sackstraße 17

0316.825 000

info@styriarte.com

STYRIARTE.COM

Wir stillen



Redaktion: Claudia Tschida

Druck: Medienfabrik Graz – 647/2022

...einfach gut aussehen!

Bei uns finden Sie in entspannter und gepflegter Atmosphäre klassische und moderne Damenmode sowie Mode für festliche Anlässe in den Größen 36 - 48 und dazu passende Accessoires.

city classic Damenmoden

Schmiedgasse 29, Ecke Kaiserfeldgasse
8010 GRAZ

TEL 0316 8141 89

www.city-classic.at





recreation

DAS ORCHESTER

Eine Produktion

.....
AUS DEM AUS

STYRIARTE